

Mentoring der Theologischen Fakultät

http://www.theol.unibe.ch/studium/mentoring_programm/index_ger.html

Koordination: Monika Kneubühler

monika.kneuebuehler@theol.unibe.ch



b
UNIVERSITÄT
BERN

Ein Erfahrungsbericht

Von Nancy Rahn

wissenschaftliche Assistentin und Doktorandin am Institut für Bibelwissenschaft

in Zusammenarbeit mit Monika Kneubühler

M. K.: Zu welcher Zielgruppe des Mentoring-Programmes der Theologischen Fakultät gehörtest du, als du dich dafür zu interessieren begannst?

N. R.: Ich war Promovendin und stand noch ganz am Anfang meiner Promotionszeit.

M. K.: Über welche Kanäle hattest du vom Angebot des Mentoring erfahren?

N. R.: Ich hatte schon vor Beginn meiner Anstellung an der Universität Bern über meine zukünftige Vorgesetzte und Doktormutter vom Mentoring-Programm erfahren. Ihre anregenden Berichte darüber interessierten mich und bewogen mich zur Teilnahme.

M. K.: Welches waren deine Motive, dich für ein Mentoring anzumelden?

N. R.: Gerade am Anfang einer Zeit als Promovendin bzw. als wissenschaftliche Assistentin sind viele Fragen offen und der Blick in die Zukunft ist spannend, aber oft noch sehr unklar. Das Mentoring-Programm schien mir eine gute Möglichkeit, mich direkt mit Fragen des Zeitmanagements, der Selbstorganisation, der Karriereplanung etc. auseinanderzusetzen. Zudem schien mir das Mentoring geeignet, KommilitonInnen in ähnlichen Situationen kennenzulernen, in einem neuen Arbeitskontext „anzukommen“ und mich darin zurechtzufinden.

M. K.: Welche Vorteile brachte dir deine Teilnahme am Mentoring-Programm?

N. R.: Für mich bestand der Gewinn, den ich aus meiner Teilnahme am Mentoring ziehen konnte, vor allem im Kontakt zu meiner Mentorin und in den Gesprächen mit ihr, die mir viele Denkanstöße gaben. Daraus entstanden tatsächlich auch Vernetzungen, die in der Folge weitere interessante Kontakte ermöglichten. Meine Mentorin und ich waren uns von Anfang an sympathisch und die Gespräche waren von großer Offenheit, Interesse und Engagement geprägt. In die Strukturen und Besonderheiten der „scientific community“ konnte ich bereits während meines früheren Studiums einige Einblicke gewinnen. Meiner Ansicht nach geht es im Mentoring in erster Linie darum, die Möglichkeit zu bekommen, eigene Erfahrungen mit der akademischen Arbeitswelt mit einer „gestandenen“ Wissenschaftlerin zu reflektieren. Das Rahmenprogramm des Mentoring-Programmes bzw. die Workshops lieferten zudem hinsichtlich der Karriereplanung relevante und vielschichtige Informationen. Der Austausch mit den anderen Teilnehmerinnen des Programms war eine weitere Bereicherung.

M. K.: Welchen Herausforderungen und Schwierigkeiten bist du begegnet?

N. R.: Die Terminabsprache und Planung der Treffen mit meiner Mentorin erforderten eine gute zeitliche Organisation; in meinem Falle jeweils ein freies Wochenende. Dieser Aufwand hat sich rundum gelohnt. Manchmal bemerkte ich, dass ich noch am Anfang der Promotionszeit stand: Bestimmte Fragen, die im individuellen Coaching angesprochen wurden, hatten damals noch geringe Relevanz, bereiteten mich jedoch in gewisser Weise auf mögliche Umstände späterer Studien- und Arbeitszeiten vor. Zudem war es nicht immer ganz einfach, die Gespräche mit meiner Mentorin von einer inhaltlichen Beratung für meine Doktorarbeit zu trennen.

M. K.: Was sind für dich die Gründe, die Teilnahme am Mentoring-Programm der Theologischen Fakultät anderen NachwuchswissenschaftlerInnen zu empfehlen?

N. R.: Das Mentoring-Programm bietet einen idealen Rahmen, um Fragen und Probleme während jeder Zeit des Doktorats, des Postdokorats oder der Habilitationsphase zu reflektieren und die nötigen Werkzeuge in die Hand zu bekommen, um auf dem eigenen akademischen Weg weiterzugehen.

M.K.: Vielen Dank für das aufschlussreiche Gespräch!

N. R.: Gerne!